

## I. Einleitung

What we reconstruct, how we reconstruct it, what kind of sense  
we attribute to the reconstructed, all this changes with our experiences,  
with our interest, with the measure of sincerity and insincerity.

In brief, we change our past via selective interpretation.  
Heller, Agnes, A Theory of History, London 1982, S. 38

Diese Arbeit handelt von der Entstehung eines Wunderberichts, gemäss dem die Erde des Blutackers in Jerusalem die übernatürliche Fähigkeit besitze, die Körper von Verstorbenen innert weniger Tage vollständig zu zersetzen, und von dessen Verbreitung im ausgehenden 13. Jahrhundert. Die schriftliche Überlieferung des Wunderberichts setzt im 14. Jahrhundert ein. Es liegt in der Natur von Legenden, dass sie mündlich tradiert werden und nur punktuell in Schriftzeugnissen fassbar sind. Es geht darum zu zeigen, wie dieser Wunderbericht mit der Bezeichnung eines Grundstücks als *Campus Sanctus* (heiliger Acker, heiliges Feld) zusammenhängt. Im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts sind derzeit nur für Akkon, der wichtigsten Hafenstadt der Kreuzfahrerzeit, und Pisa heilige Äcker nachgewiesen. Der Zusammenhang zwischen dem weltberühmten Camposanto zu Pisa und dem heute kaum noch bekannten Blutacker in Jerusalem beschreibt der Andalusier Pero Tafur in seinem Reisebericht von 1438 folgendermassen:

[...] É está aquí [in Pisa] una yglesia muy notable, é una claustra quel suelo della es de la tierra del aquel Campo Santo que fué comprado por los treynta dineros, que es en Ierusalem, é así le llaman aquí en Pisa el Campo Santo, é dizen que persona que entierren allí non tura más de treynta dias, que la tierra lo gasta [...].

Gemäss Tafur stammt diese Erde von jenem heiligen Acker (*Campo Santo*) aus Jerusalem, der für 30 Silberlinge gekauft wurde. Er geht in dem Zitat auch auf die mündliche Überlieferung ein, indem er schreibt, man sage (*dizen que*), dass jeder Mensch, der dort bestattet werde, innert weniger als 30 Tagen ganz von der Erde zersetzt werde. Die hier genannten 30 Tage bilden eine Ausnahme in einer sonst bis zum 16. Jahrhundert mehr oder weniger konstant bleibenden Angabe der Zeitdauer von drei Tagen, worauf im Kapitel zum Wunderbericht näher eingegangen werden soll. Dank des Hinweises, dass es sich um denjenigen Acker handelt, der für 30 Silberlinge erworben wurde, wird klar, dass vom Blutacker in Jerusalem die Rede ist. In Matthäus 27 wird im Zusammenhang mit dem tragischen Ende Judas' beschrieben, woher der Blutacker seinen Namen hat. Mit den 30 Silberlingen, dem Bestechungsgeld, welches die Hohepriester Judas für den Verrat Christi auszahlten, kauften die Hohepriester den Acker des Töpfers zum „Begräbnis der Fremden“ (Mt. 27,8). Weil es sich um „Blutgeld“ (Mt. 27, 7) handelt, an dem das Blut Christi ‚klebt‘, wurde der Töpferacker fortan *Ager Acheldemach* (Blutacker)

genannt (Mt. 27, 6–8). In der Wortwahl überträgt sich das Blut Christi des Blutgeldes quasi auf das Grundstück, das somit zum Blutacker (Akeldama) wird. Dadurch gliedert sich der *Ager Acheldemach* in Jerusalem in die Reihe der Memorialorte ein, welche seit dem 4. Jahrhundert von den Kirchenlehrern als *loca sancta* zusammengefasst werden.

Pero Tafurs Beschreibung beinhaltet die beiden Aspekte, welche die Terra Santa-Legende ausmachen: Die Provenienz der Erde aus dem Heiligen Land (hier vom Akeldama) und ihre übernatürliche Fähigkeit, Tote innert weniger Tage zu zersetzen. Die Vorstellung einer ‚Schnellkompostierung‘ ist ein Enigma. Im Grunde widerspricht sie den *Exempla* aus der Hagiographie: die Körper von Heiligen erkannte man gerade daran, dass sie selbst nach mehreren Jahrhunderten unverehrt und mit Wohlgeruch geborgen wurden. Über die Bedeutung einer Bestattung in dieser besonderen Erde schweigen sich die Quellen aus. So bleibt es eine Aufgabe der Forschenden, sich zu fragen, welchen Effekt ein solcher Wunderbericht auf die Gläubigen haben konnte und welche Bedeutung ihm zugesprochen wurde, da der Glaube an eine so rasche Zersetzung von Leichen eigentlich nur im Bereich der Wunder angenommen werden kann. Wunder können als eine Intervention Gottes auf Erden gedeutet werden und so die Nutzung des Akeldamas als Begräbnisort um eine wichtige Bedeutungsebene erweitern.<sup>1</sup>

Die Pisaner gingen offensichtlich davon aus, dass sich im Innern des heutigen Camposanto tatsächlich heilige Erde (*terra santa*) befindet, wie die im Titel dieser Arbeit zitierte Formel *Mio corpo venga sepolto in terra sancta* („Mein Körper soll in heiliger Erde bestattet werden“), die sich in Pisaner Testamenten der Neuzeit eingebürgert hat, anschaulich bezeugen. Die beiden bei Pero Tafur genannten Elemente – die aus Jerusalem stammende Erde und die ungewöhnlich rasche Zersetzung der Toten – tauchen auch in weiteren Pilger- und Reiseberichten ab dem ausgehenden 14. Jahrhundert für den Camposanto in Pisa, den Camposanto Teutonico in Rom und zahlreiche weitere Friedhöfe auf. Wie weit die Tradition zurückreicht, kann aufgrund fehlender Quellen nicht gesagt werden.

Der Ort, der seit dem 13. Jahrhundert mit dem Blutacker aus der Bibel identifiziert wird, befindet sich am Nordhang von Abu Tor. Am äusseren Rand einer jüdischen Nekropole, die eine Gruppe von Felsengräbern umfasst, zeichnet sich ein Teil der Felsengräber durch einen eigenartigen, überwölbten Anbau aus. Ludolf von Sudheim beschreibt die Architektur in seinem Reisebericht (um 1340) wie folgt: „Der Blutacker ist nicht gross, aber tief, in den Felsen gehauen und darüber gewölbt.“<sup>2</sup> Diesen Angaben zu den architektonischen Besonderheiten des Ge-

1 „Le miracle n'existe pas en tant que tel: la Nature en elle-même reflète la volonté ou l'action divine et tout phénomène a priori inexplicable doit être interprété comme message de Dieu.“ Dierkens, Alain, *Réflexions sur le miracle au haut Moyen Âge*, in: *Actes des congrès de la Société des historiens médiévistes de l'enseignement supérieur public* 25/1 (1994), S. 9–30, hier S. 12.

2 *Ipsa ager sanguinis non est magnus, ut dixi, sed profundissime effossus et desuper testudinatus et foraminibus rotundis perforatus* [...]; Ludolphus, Suchensis, Ludolphi, rectoris ecclesiae

bäudes fügt Ludolf die Beschreibung einer irritierenden Bestattungspraxis hinzu: „Durch die Öffnungen im Gewölbe werden die Körper der Verstorbenen hineingeworfen.“<sup>3</sup> Konkret heisst das, dass Verstorbene mehrere Meter in die Tiefe hinuntergeworfen wurden: Eine Vorstellung, die sich schlecht mit der christlichen Bestattungsweise verträgt. Auf diesen Widerspruch wurde bislang nur unzureichend eingegangen. In ihm liegt wohl der Schlüssel für eine neue Interpretation und damit für eine Rekonstruktion des Entstehungskontextes für das Gebäude und das damit einhergehende Aufkommen des Wunderberichts zur raschen Zersetzung von Leichen, ein Fakt, der ebenfalls erstmals bei Ludolf von Sudheim festgehalten wird: „Nach drei Tagen ist nichts als Knochen übrig“.<sup>4</sup>

Wie kam es aber, dass sich in Jerusalem die Vorstellung einer raschen Zersetzung von Leichen verbreitete? Auf diese Frage wurde im Gegensatz zur mehrfach bearbeiteten Analyse der Verbreitung der Terra Santa-Legende im 15. und 16. Jahrhundert bisher nur von Michele Bacci eingegangen. Er wertet die Entstehung dieser Glaubensvorstellung als ein Nebenprodukt in der Entwicklungsgeschichte des Blutackers zu einem Memorialort.<sup>5</sup> Die Frage nach der Genese der Glaubensvorstellung einer raschen Zersetzung von Leichen steht somit erstmals im Zentrum einer wissenschaftlichen Untersuchung. Eine Erklärung zu liefern, aus welchen Gründen eine Glaubensvorstellung erfunden wurde und in Umlauf kam, war zunächst nicht die Absicht dieser Untersuchung.<sup>6</sup> Auf Umwegen und durch die sorgfältige Lektüre der Quellenstellen zum Blutacker in Jerusalem war es hingegen möglich, eine plausible Antwort auf die Frage nach den Umständen der Entstehung der Vorstellung einer raschen Zersetzung von Leichen zu geben. Ausschlaggebend für das Verständnis war dabei die Erkenntnis, dass sich der *Ager Acheldemach* der Kreuzfahrer nicht bei den Koordinaten der heutigen Akeldama-Ruine, sondern näher an der heutigen Stadtmauer befunden hat. Die in ihrer Bedeutung bisher unterschätzte Schlüsselquelle ist der Reisebericht Saewulfs von 1102/03, der den Blutacker zur Zeit der Herrschaft der Kreuzfahrer über Jerusalem (1099–1187) in eindeutiger Weise nicht an der heutigen Stelle des Akeldama bei Abu Tor lokalisiert. In einem weiteren Schritt wurden die Quellenstellen untersucht, welche mit dem heutigen Standort des Akeldama übereinstimmen, um daraus auf den Ent-

---

parochialis in Suchem, *De itinere terrae sanctae liber*, hg. v. Deycks, Ferdinand (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 25), Stuttgart 1851, S. 85.

3 [...] *et desuper testudinatus et foraminibus rotundis perforatus, et per illa foramina corpora mortuorum intus proiciuntur*; ebd.

4 [...] *et post triduum nil aliud nisi sola ossa reperiuntur*; ebd.

5 Bacci, Michele, *The Pisan Camposanto and the Staging of Sanctity: An Introductory Essay*, in: *Journeys of the Soul. Multiple Topographies in the Camposanto of Pisa*, hg. v. Bacci, Michele, Ganz, David u. Meier, Rahel (Seminari e convegni 54), Pisa 2020, S. 7–39.

6 Bei Vorträgen und in Diskussionen habe ich mehrmals betont, dass es keine Antwort auf die Frage gäbe, wozu und weshalb die Vorstellung einer raschen Zersetzung von Leichen in Umlauf kam.

stehungskontext, die Funktion, die Datierung und die möglichen Auftraggeber des Akaldama einzugehen. Auf der Grundlage dieser Argumente wurde dann ein Szenario entworfen, welches die Erfindung der raschen Zersetzung von Leichen erklären kann. Dieser Thematik ist der erste Teil des vorliegenden Textes gewidmet.

Im zweiten Teil der Arbeit stehen die beiden heiligen Äcker im Zentrum, die noch vor 1300 ausserhalb von Jerusalem fassbar sind. Es handelt sich um den Friedhof St. Nikolaus in Akkon und das Grundstück, welches ab 1277 für den Bau des neuen Stadtfriedhofs der Pisaner zur Verfügung stand. Marjatta Wis hat 1957 die Bezeichnungen von Friedhöfen als *Campus Sanctus* untersucht. Die Bezeichnung *Campus Sanctus* (heiliger Acker) war bis ins 16. Jahrhundert auf eine Handvoll Friedhöfe beschränkt. Ab 1500 unterstützte die Kurie die Gründung neuer heiliger Äcker.<sup>7</sup> Indem jeweils eine Kiste heiliger Erde aus dem unmittelbar neben dem St. Petersdom gelegenen Campo Santo Teutonico in zahlreiche Friedhöfe in ganz Europa überführt wurde, wurden in der Folge zahlreiche weitere heilige Äcker als Filiation des römischen Prototyps gegründet.

Erst in der Moderne wurde der Begriff *Campus Sanctus* im italienischen Sprachraum (bzw. ‚Gottesacker‘ im deutschsprachigen Raum) synonym zu Friedhof verwendet.<sup>8</sup> Wis kam zum Schluss, dass *Campus Sanctus* auf die Glaubensvorstellung einer raschen Zersetzung von Körpern hinweise. Inwiefern die Bezeichnung *Campus Sanctus* auf das Vorhandensein der heiligen Erde aus Jerusalem schliessen lässt, soll methodologisch geprüft werden.

Die aus dem Blutacker stammende Erde ist grundsätzlich von jener Erde zu unterscheiden, die gemäss späteren Legenden durch die Heilige Helena aus der Kreuzauffindungskapelle im Komplex der Grabeskirche nach Santa Croce in Rom transportiert wurde und die Kirche zu einer der wichtigsten Stationskirchen der Stadt aufwertete. Von Santa Croce ist keine Nachricht erhalten, dass die dort aufbewahrte Erde dieselbe Wunderkraft besessen hätte, wie jene vom Akeldama, welche die Wirkkraft der heiligen Äcker ausmacht. Die beiden für die Verbreitung der Legende entscheidenden Friedhöfe, Akkon und Pisa, werden in chronologischer Reihenfolge eingehend untersucht.

Akkon, die bedeutendste Hafenstadt für Pilger und Händler, wurde 1104 von den Kreuzfahrern erobert und nach dem Verlust von Jerusalem im Jahr 1187 ab 1191 zur neuen Hauptstadt der Kreuzfahrerstaaten. Der heilige Acker in Akkon ist in mehreren Quellen fassbar, allerdings fehlen Quellen, in denen explizit auf den Wunderbericht hingewiesen wird, wie es für das 14. und 15. Jahrhundert für Jerusalem und Pisa der Fall ist. Dies hat wohl auch mit der Tatsache zu tun, dass Akkon als letzter Stützpunkt der Kreuzfahrer bereits im Jahr 1291 verloren ging

7 Wis, Marjatta, Gottesacker und Camposanto. Spuren mittelalterlicher Glaubensvorstellungen im deutschen und italienischen Wortschatz, in: Neuphilologische Mitteilungen 58 (1957), S. 71–108.

8 D'Achille, P., Art. Camposanto, in: Enciclopedia dell' Arte Medievale (1993), [http://www.treccani.it/enciclopedia/camposanto\\_\(Enciclopedia-dell'-Arte-Medievale\)](http://www.treccani.it/enciclopedia/camposanto_(Enciclopedia-dell'-Arte-Medievale)).

und somit auch der heilige Acker kaum noch benutzt wurde. Inwiefern der heilige Acker in die Etablierung einer städtischen Pilgerroute durch Akkon im Laufe des 13. Jahrhunderts eingegliedert werden kann, ist eine bedeutende Fragestellung der vorliegenden Untersuchung. Für Akkon ist die in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datierende Ablassliste, welche unter dem Titel ‚Pardouns d’Acre‘ bekannt ist, eine zentrale Quelle. Für den Besuch einzelner kirchlicher Einrichtungen werden darin extrem hohe Ablassquanten von bis zu 22 Jahren in Aussicht gestellt. Diese Angaben stehen in starkem Kontrast zu den päpstlichen Ablassquanten, welche bis um 1300 die während des vierten Laterankonzils (1204) auf ein Jahr und 40 Tage festgelegt wurde. Die Gründe für das Aufkommen dieser Ablässe und Hinweise auf das Bedürfnis der Pilger nach einem Erlass der zu tilgenden Sündenstrafen werden ebenfalls im Detail untersucht. Eine Schlüsselstelle könnte im Kontext der Entwicklung der Ablässe dem Dekret ‚Contra Simonia‘ von 1254 zukommen.

Im Anschluss wendet sich die Untersuchung dem heiligen Acker in Pisa zu. Im Gegensatz zu Akkon ist die Legende der Überführung heiliger Erde aus Jerusalem in Pisa wohlbekannt, da diese unter anderem in der viel zitierten Pisaner Chronik Ranieri Sardo genannt wird: *et è decto chanposancto perché vi fu messa della terra sancta d’oltra mare* (Er wird Campo Santo, heiliger Acker, genannt, weil hier nach dem Kreuzzug Erde aus dem Heiligen Land verstreut wurde).<sup>9</sup> Für Pisa hat Mauro Ronzani 2005, wenn auch nur in einer Fussnote,<sup>10</sup> die Frage aufgeworfen, ob nicht vielleicht der Pisaner Erzbischof Federico Visconti (um 1200–1277) selbst die Terra Santa-Legende in Umlauf gebracht haben könnte. Hierbei liess er sich durch eine Beschreibung des Lebens des Erzbischofs von Nicole Bériou inspirieren, welche das Auftreten der Legende kurz vor dem Tod des Erzbischofs erwähnt.<sup>11</sup>

Die Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts begnügen sich mit einer Erklärung der Terra Santa-Legende als einer lokalen Glaubensvorstellung der Pisaner. Die fehlende Auseinandersetzung mit der Entstehung und der Verbreitung der Terra Santa-Legende gründet nicht zuletzt in der schwierigen Quellenlage. Während Emilio Tolaini 2008 auf die Lokaltradition der Legende verweist,<sup>12</sup> behauptet Ilaria Sabbatini unkritisch, dass Erzbischof Ubaldo de’ Lanfranchi (um 1176–1208) um 1200 tatsächlich Erde aus Jerusalem mitgebracht habe.<sup>13</sup> Gemäss Sabbatini beginnt

9 Sardo, Ranieri, *Cronaca di Pisa*, hg. v. Banti, Ottavio (Fonti per la storia d’Italia 99), Roma 1963, S. 37.

10 Ronzani, Mauro, *Un’ idea trecentesca di cimitero. La costruzione e l’uso del Camposanto nella Pisa del secolo XIV* (Studi pisani 12), Pisa 2005, S. 25, Anm. 49.

11 Visconti, Federico, *Les sermons et la visite pastorale de Federico Visconti, archevêque de Pise (1253–1277)*, hg. v. Bériou, Nicole (Sources et documents d’histoire du moyen âge 3), Roma 2001, S. 69.

12 Tolaini, Emilio, *Campo Santo di Pisa. Progetto e cantiere. La forma architettonica e la decorazione plastica*, Pisa 2008, S. 33.

13 „In quegli anni [1260] la terra del Monte Calvario, trasportata dal vescovo Ubaldo Lanfranchi, di ritorno dalla terza crociata (1188), era usata quale elemento sacrale su cui fondare il Campo Santo di Pisa.“, zit. nach: Sabbatini, Ilaria, ‚Pisa nova Hierusalem‘. Le ‚imitationes‘



die Sakralisierung Pisas mit der Überführung der heiligen Erde. Dabei nimmt sie fälschlicherweise den legendären Zeitpunkt als historischen Fakt an.<sup>14</sup> Etwa gleichzeitig wie Sabbatini beschäftigte sich Neta Bodner mit der Terra Santa-Legende, wobei die beiden Forscherinnen keine Kenntnis voneinander nehmen. Bodners Verdienst ist es, auf die Bedeutung der Legende für das Verständnis des Camposanto aufmerksam gemacht zu haben. In der jüngsten Forschung wurde die Meinung vertreten, dass die sogenannte Terra Santa-Legende eine Erfindung einer Lokaltradition („invention of tradition“) des 14. Jahrhunderts sei.<sup>15</sup> Diese Sicht der Dinge erklärt aber nicht, weshalb bereits 1278 in einem Pisaner Testament ein Grundstück als heiliger Acker (*Campus Sanctus*) bezeichnet wird. Die Bezeichnung deutet darauf hin, dass sich an diesem Ort heilige Erde befindet, die schwerlich aus einem anderen Gebiet der Erde als aus Jerusalem oder dem Heiligen Land stammen kann. Man könnte einwerfen, dass alle Erde, die aus Jerusalem oder dem Heiligen Land stammt, als *terra sancta* bezeichnet werden kann. Das ist korrekt. Nur der Erde aus dem Akeldama wird jedoch die Fähigkeit zugeschrieben, die Körper der Toten innert weniger Tage – ab dem 16. Jahrhundert wird sogar von blossen 24 Stunden erzählt – zu zersetzen.

Für Pisa werden sämtliche Dokumente untersucht, in denen der heilige Acker genannt wird. Während die Abtretungsurkunde für das Bauland des Pisaner Erzbischofs Federico Visconti von 1277 nichts von heiliger Erde zu berichten weiss, erfahren wir in einem Testament von 1278 zum ersten Mal von einem heiligen Acker in Pisa. Da es sich um ein privates Zeugnis eines Pisaner Bürgers handelt, der in seinem Testament für sein Seelenheil Vorsorge trifft, ist die beiläufige Bezeichnung des Baulandes als *Campus Sanctus* von grösster Bedeutung für die vorliegende Arbeit. Dem Testierer war offenbar bewusst, dass sich in Pisa ein heiliger Acker befand, auf dem Bauarbeiten vorangeschritten waren und für deren Fertigstellung er Geld spenden wollte. In den Registern der Einnahmen- und Ausgaben, die ab 1299 erhalten sind, taucht der Begriff *Campus Sanctus* regelmässig auf. Bei diesen Baudokumenten geht es darum zu analysieren, was genau als *Campus Sanctus* bezeichnet wird, damit festgestellt werden kann, ob die Erde im Zentrum oder die sich im Bau befindliche Friedhofsarchitektur gemeint war. Ein weiteres frühes Zeugnis des Begriffs bildet die Inschrift neben dem Haupteingang des Camposanto (Abb. 38).

---

gerosolimitane e la sacralizzazione civica, in: Come a Gerusalemme: evocazioni, riproduzioni, imitazioni dei luoghi santi tra Medioevo ed età moderna (Toscana sacra 4), Firenze 2013, S. 251–278, hier S. 274.

14 Sabbatini stützt sich in Bezug auf die Terra Santa-Legende nur auf Tolaini und wiederholt dessen Fehleinschätzungen, ebd., S. 276. Zu Beginn des Aufsatzes schreibt sie, dass der Camposanto dazu bestimmt worden sei, Erde von Golgatha aufzunehmen. Ebd., S. 252.

15 Ganz, David, Campo santo, campi dipinti. The Legend of the Earth and the Spaces of the Camposanto's Early Fresco Decoration, in: Journeys of the Soul (Anm. 5), S. 65–110.

In der Inschrift wird die Nennung des heiligen Ackers mit einem Versprechen auf ewiges Leben verknüpft:

+SI Q(vi)S INISTO CANPO S(an)C(t)O  
 SEPVLT(us) FV(er)IT ET PENETENTIA(m)  
 EGERIT D(e) COM(m)ISSIS EIVS  
 VITAM POSSIDEBIT ET(er)NA(m)  
 +SIMON ME FECIT

(„Wenn einer in diesem heiligen Acker begraben wird und Busse für seine Vergehen tut, wird er das ewige Leben besitzen. Simon machte mich“.)

Im Lichte der Terra Santa-Legende soll die Architektur des Camposanto zu Pisa als Schrein für die heilige Erde im Zentrum und die Buonamico Buffelmacco zugeschriebenen Fresken als Bildkommentar dazu aufgefasst werden. Die sogenannte Todesallegorie beschäftigt sich mit den im 13. und 14. Jahrhundert vehement diskutierten Kernfragen der menschlichen Existenz: Was geschieht mit den Seelen der Menschen nach dem Tod? Wohin kommen sie? Wie kann den Seelen der Verstorbenen geholfen werden? Da das Purgatorium seit dem 12. Jahrhundert fester Bestandteil der Jenseitsgeographie war, werden die Ansichten des Erzbischofs Federico Visconti herangezogen, um das Weltbild der Pisaner zur Zeit der Entstehung des neuen Stadtfriedhofs fassen zu können und die Fresken einer Relektüre zu unterziehen. Dabei wird aufgedeckt, dass sich neben der weltberühmten Höllendarstellung auch eine Visualisierung des paradiesischen Zustandes der erlösten Seelen und das Purgatorium befinden.